

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 30

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebelspalter

Schweizerische
humoristisch-satirische
Wochenschrift

Gegründet 1875. 96. Jahrgang
Der Nebelspalter erscheint jeden Mittwoch
Einzelnummer 90 Rp.

Redaktion:
Franz Mächler
Dr. Gertrud Dunant (Frauseite)
Adresse:
Redaktion Nebelspalter, 9400 Rorschach

Verlag, Druck und Administration:
E. Löpfle-Benz AG, Graphische Anstalt,
9400 Rorschach
Telephon (071) 41 43 43
Verlagsleitung: Hans Löpfle

ABONNEMENTSPREISE:

Schweiz:
6 Monate Fr. 17.50, 12 Monate Fr. 32.—.
Ausland:
6 Monate Fr. 24.—, 12 Monate Fr. 45.—.
Postcheck St.Gallen 90 - 326.
Abonnements nehmen alle Postbüros,
Buchhandlungen und der Verlag in Rorschach
entgegen Telephon (071) 41 43 43.
Einzelnummern an allen Kiosken.

INSERATEN-ANNAHME:

Theo Walser-Heinz, Fachstraße 61,
8942 Oberrieden, Telephon (051) 92 15 66;
Nebelspalter-Verlag, Inseratenabteilung
Hans Schöbi, Signalstraße 7, 9400 Rorschach
Telephon (071) 41 43 44
und sämtliche Annoncen-Expeditionen.

INSERTIONSPREISE:

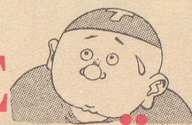
Nach Tarif 1970.
Inseraten-Annahmeschluss:
ein- und zweifarbig: 15 Tage vor
Erscheinen,
vierfarbig: 4 Wochen vor Erscheinen.

Der Nachdruck von Texten und Zeichnungen
ist nur mit Zustimmung der Redaktion ge-
stattet.

**Wenn Regierungen krank
sind, müssen die Völker
das Bett hüten. Börne**

Friedrich Salzmänn:

REDE AN DIE BUNDESRÄTE



Liebe, getreue Miteidgenossen!

Von den vielen 1.-Augustreden, die ich schon angehört habe, sind einige mir in guter Erinnerung geblieben. Von den vielen 1.-Augustreden, die ich schon gehalten habe, keine. Einmal deshalb, weil sie allzu oft untergingen im Blitzen und Chlöpfen vorzeitig entzündeter Knallfrösche und ferner deshalb, weil es ohnehin ziemlich schwierig ist. Es werden nämlich vaterländische Ermahnungen erwartet, und das Publikum setzt voraus, daß sie langweilig anzuhören sind. Das Publikum hat da meistens recht; es liegt in der Natur der Sache. In der Natur einer sehr alten Sache: staatsbürgerliche Mitverantwortung muß an diesem Feiertag besonders eindrucklich gefordert werden, und dazu gibt es wirklich wenig Neues zu sagen.

Im besondern Fall der heutigen Rede allerdings fällt meine sonstige Hauptsorge dahin: Von Bundesräten braucht man nicht staatsbürgerliche Mitverantwortung zu fordern. Ueberhaupt scheint es mir fehl am Platz, ihnen politisch nahezutreten. Nicht von Bürger zu Bürger, sondern von Mensch zu Mensch möchte ich's daher versuchen. Darf ich?

Also, liebe Bundesräte, habt Zeit, *nehmt Euch Zeit für Wesentliches*. Schiebt doch ruhig einmal alle Aktenberge samt den sie herbeischleppenden Kanzlisten auf die Seite und gebt souverän (auch ein Bundesrat darf seinen Anteil Souveränität beanspruchen) bekannt: «Ich mach' heute Pause – und morgen und übermorgen auch noch – ich muß nämlich regieren, und regieren heißt nachdenken ...» Ich weiß schon, man muß nahezu ein Organisationsgenie sein, um an der Spitze des Großbetriebs Eidgenossenschaft auch nur mit den dringendsten Geschäften fertig zu werden, aber vielleicht ist das gerade der neuralgische Punkt: Man läßt soundsovielen Angelegenheiten dringlich werden, weil man den Kopf nicht rechtzeitig und oft genug frei machte für Wichtiges. Laßt die Leute ruhig einmal antichambrieren, sie tun es im allgemeinen gern und werden dafür bezahlt! Inzwischen tut

Ihr etwas für unser Land, indem Ihr Di-
stanz von der Tagespolitik nehmt und Wi-
derstandskräfte sammelt gegen das Drän-
geln und Uebermarchen der Interessierten.
Außerdem, liebe Magistraten, fände ich es
sinnig, wenn irgendwo in Eurem Empfangs-
zimmer das Porträt jenes Mannes – eines
papabile aus Genf – hängen würde, der vor
rund dreißig Jahren nur noch hätte Ja sagen
müssen, um Bundesrat zu werden, der aber
Nein sagte mit der Begründung, er wolle
sich nicht zutodebankettieren. Aeußerst un-
passende und taktlose Bemerkung, ich weiß.
Aber man muß den Mann richtig verstehen.
Wer ungefähr weiß, was ein bundesrätli-
ches Wochenpensum alles so mit sich
bringt an Fest-, Feier-, Verbandtags-,
Einweihungs- und Traueranlässen, die mei-
sten verbunden mit Apéritif und reichhal-
tigem Menu, der kann nachrechnen, was ei-
nem da zusätzlicher- und unnötigerweise
auf den Magen schlägt. Essen als Spaß: ein-
verstanden. Essen als Repräsentationspflicht
und politisches Ritual: Nein danke. (Ueber
80 % aller Politiker schlucken Magentablet-
ten, habe ich irgendwo gelesen.) Ein gesun-
der Bundesrat regiert besser, und wenn er
schon besser regiert, soll er's auch länger
aushalten können.

Und zum Schluß eine kleine Bitte: Tragt
auf Eure Weise mehr als bisher bei zur
staatsbürgerlichen Bildung. Zum Beispiel
dadurch, daß Ihr die Allgemeinverständ-
lichkeit Eurer Botschaften erhöht. Oder da-
durch, daß Ihr nicht nur *zum* Volk redet,
sondern *mit* dem Volk. Es gibt immer noch
zuviel Einbahnverkehr auf diesem Gebiet:
von oben nach unten. Es ist eine schwieri-
ge Kunst, aber es sollte besser als bisher ge-
lingen, das Volk selbst (nicht nur seine Ver-
treter) in die lebendige Auseinandersetzung
um Lebensfragen der Demokratie einzube-
ziehen. Dazu braucht es den Willen zu freier
Diskussion, zur Konfrontation, zur Offen-
heit und Oeffentlichkeit des politischen Mei-
nungsbildungsprozesses.

Undsowweiter! (Ich merke gerade: auch diese
Rede wird zu lang ...)